

Sedars Vision I

Bürde der Macht

Von Sandra Lechner

© 2023 Sandra Lechner

Druck und Vertrieb im Auftrag von Sandra Lechner: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-824-0 (Paperback)

978-3-99139-822-6 (Hardcover)

978-3-99139-823-3 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und Sandra Lechner unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Man muss nichts Großes tun,
um Großes zu bewirken.

Sandra Lechner

Triggerwarnung: Dieses Buch enthält physische
und psychische Gewaltdarstellungen.

Kapitelübersicht

Kapitel 1: Initiation	7
Kapitel 2: Grausamkeit	63
Kapitel 3: Rachsucht	113
Kapitel 4: Antipathie	159
Kapitel 5: Wandel	209
Kapitel 6: Zusammenbruch	251
Kapitel 7: Aufstieg	295
Kapitel 8: Spannungen	339
Kapitel 9: Verwüstung	385
Kapitel 10: Herkunft	435
Kapitel 11: Enthüllung	475
Kapitel 12: Kreislauf	517
Kapitel 13: Exitus	553

Die ersten beiden Kapitel erzählen die wichtigsten Ereignisse aus Sedars Jugend. Dabei dienen sie auch als Einführung in die Welt der Dämonen.

Kapitel 1

Initiation

Eine geschlagene Schlacht, ein verwüstetes Dorf. Das Grauen der Nacht hing immer noch in der Luft, der Wind trug den fauligen Gestank verwesender Körper mit sich fort. Die Opfer waren einfache Bürger gewesen, deren einziger Fehler es war, zu nahe an unsichtbaren Grenzen zu leben. Weder Mauern noch Schutzwälle haben die Menschen vor ihrem schrecklichen Schicksal bewahren können. Der einst belebte Ort war zu einem Zeugnis der Grausamkeit geworden, getränkt in Blut und Asche. Avium ist eine Welt, in der Sicherheit nicht mehr als eine schöne Illusion ist, das hatte sie erneut unter Beweis gestellt.

Kurz nachdem der Regen die brennenden Hütten gelöscht hatte, waren aus dem Wald gewaltige schwarze Wölfe herangezogen, um sich an der reich gedeckten Tafel zu laben. Sie würden alle Beweise des Blutbads vernichten. Die Überlebenden des Massakers waren nur mit den Kleidern am Leib geflüchtet, sie hatten diesen Albtraum schnellstmöglich hinter sich lassen wollen, um kein Teil des Festmahls zu werden.

Zwischen den Dunstschwaden war der Umriss eines verhüllten Mannes zu erkennen, er schritt gemächlich durch die Ruinen, wobei er die verstümmelten Leichen begutachtete. An seiner Seite war ein völlig entsetzter kleiner Junge, der vergebens den Schutz seines Vaters suchte. Die als Schattenwölfe bekannten Kreaturen schenkten ihnen keinerlei Beachtung. Mit dem Stiefel drehte er einige der Körper um, er war auf der Suche nach einem Überlebenden. Nach einiger Zeit der Untersuchung wurde der Mann endlich fündig. Gemeinsam mit seinem Sohn kniete er sich neben einen schwach atmenden Bauern. Der Sterbende blickte Hilfe suchend zu dem Unbekannten auf, sein Gesicht war unter der Kapuze des langen Umhangs nicht zu erkennen. Er konnte nur das Kind mit den schwarzen Haaren verschwommen sehen, wie es vergeblich versuchte sich zu verstecken.

Dem Todgeweihten waren beide Beine abgerissen worden, er befand sich schon längst in einem anämischen Delirium. Es grenzte an ein Wunder, dass er überhaupt noch am Leben war.

Seit Stunden musste er dabei zusehen, wie die großen Schattenwölfe die Überreste seiner Freunde zerrissen und sich fragen, wann er an der Reihe sein würde.

»Es ist an der Zeit.«

»Ich will das nicht machen, das ist falsch.«

Der Mann ohrfeigte den Jungen mit dem Handrücken als Antwort auf seinen Widerspruch. Es war ein harter Schlag, der Ring an seinem Mittelfinger hatte dabei einen Abdruck auf der zarten Haut seines Sohnes hinterlassen. Der Kleine zuckte zusammen, er hielt sich die schmerzende Wange und unterdrückte seine Tränen.

»Reiß dich zusammen. Die Menschen wurden für die Überschreitung der Grenzen bestraft, sie haben ihr Schicksal selbst gewählt.«

Seine Worte waren bestimmend, er duldet keine Auflehnung. Wer sich nicht freiwillig beugte, wurde dazu gezwungen. Das galt auch für seinen Sohn.

»Ja, Vater.«

»Zeige gefälligst Respekt vor deinem König!«

Der Vater baute sich vor dem Jungen auf, die Hände legte er hinter seinem Rücken aufeinander, wodurch seine Schultern noch breiter wirkten. Seine autoritäre Ausstrahlung hatte eine außerordentlich einschüchternde Wirkung. Ruckartig sprang der Kleine auf die Beine und salutierte stramm. Dabei winkelte er den rechten Arm vor der Brust an, sodass seine Faust vor dem Herzen war, während die linke Faust auf dem Rücken lag.

»Jawohl!«

»Schon besser.«

Zufrieden lächelte er auf seinen Sohn herab.

»Jetzt töte diesen winselnden Schwächling und zehre sein Blut auf. Danach reißt du ihm das Herz aus der Brust, um es der Wolfsmutter als Geschenk zu übergeben. Sie muss dich als zukünftigen Herrscher akzeptieren. Verstanden?«

»Jawohl!«

Der Mann überreichte seinem Sohn ernst einen kunstvoll verzierten goldenen Dolch, dann trat er nickend einen Schritt zurück. Der Junge wurde von einer ungeahnten Entschlossenheit durchströmt, als er sich neben sein erstes Opfer kniete. Mit dieser Tat würde er den Grundstein für seine weitere Zukunft legen und sich vor seinem Vater beweisen. Er atmete einmal tief durch, wobei er seine Augen schloss, seine kleinen Hände wurden ruhig. Als er sie öffnete, war das Kindliche aus seinem Blick verschwunden. Selbstsicher durchtrennte er die Kehle des Bauern, als wäre es etwas völlig Alltägliches. Sein Todesrcheln war nur von kurzer Dauer, damit war sein langes Leiden beendet. Begierig leckte der Junge das herausflieende Blut von der Wunde ab, wobei sich seine Augenfarbe für einen Moment von grün zu dunkelrot veränderte.

Es würde einen weit größeren Kraftaufwand erfordern, das Herz zu entfernen. Einen Brustkorb aufzubrechen war nicht leicht, schon gar nicht für ein Kind. Noch dazu musste es unversehrt bleiben, sonst würde die Rudelführerin das Geschenk nicht akzeptieren. Im schlimmsten Fall würde sie es sogar als Beleidigung auffassen. Immer wieder schlug er auf den Torso ein und lehnte sich mit seinem gesamten Körpergewicht auf ihn, ohne jegliche Auswirkungen. Er war einfach nicht schwer genug. Der strenge Blick seines Vaters brannte ihm beinahe Löcher in den Rücken, er wollte ihn auf keinen Fall enttäuschen, also versuchte er es verzweifelt weiter.

»Konzentriere dich, nutze deine Energie.«

Einige der Schattenwölfe hatten sich um ihn versammelt, es schien so, als wollten sie den Jungen mit ihrem Geheule anfeuern. Aus dem naheliegenden Dickicht des Waldes beobachtete auch die Wolfsmutter das Treiben. Das Kind spürte innehaltend in sich hinein, eine seltsame Energie strömte durch seinen kleinen Körper. Er wusste, dass seine Art über größere Kraft verfügte als jeder Mensch, selbst ein achtjähriges Kind wie er. Hoch konzentriert lehnte er sich erneut mit seinem gesamten Gewicht auf den Torso des Toten. Er konnte spüren, wie sich die Energie in seinem Körper ausbreitete, sie stellte ihm weit mehr als seine ursprüngliche Stärke zur Verfügung. Urplötzlich war endlich das erlösende Brechen zu hören. Überrascht stellte er fest, dass die Rippen tatsächlich durchgebrochen waren, damit war der schwerste Teil der Arbeit erledigt. Er schnitt in das Fleisch des Toten, bog die Rippen zur Seite und holte behutsam das Herz heraus.

Kaum hielt er das blutige Organ in seinen kleinen Händen, verzogen die Wölfe sich mit eingezogenen Schwänzen. Schwere Schritte erschütterten den Erdboden, die Rudelführerin trat gemächlich an die beiden heran. Eingeschüchtert von dem großen Tier blieb der Junge mit dem Herz in der Hand perplex am Boden sitzen. Sie sah den Vater eindringlich an, dieser zog seinen Sohn am Kragen nach oben, um ihn auf die Beine zu stellen.

»Wolfsmutter, es ist schön Euch zu sehen.«

Die Wölfin nickte den beiden entspannt zu, dabei sah man den wunderschönen Glanz ihres pechschwarzen Fells in der untergehenden, blutroten Sonne. Der Mann verneigte sich vor dem majestätischen Tier, der Junge tat es ihm gleich, wenn auch etwas unbeholfener.

»Ich präsentiere Euch meinen erstgeborenen Sohn, um den Fortbestand des Bündnisses zwischen Dämonen und Schattenwölfen zu sichern. Er wird Euer Rudel stets mit Respekt behandeln. Ich bin sicher, dass Ihr seine Eignung als Thronfolger erkennen werdet.«

Studierend beschnüffelte sie das Kind von oben bis unten, sein Geruch erzählte ihr alles über ihn und seine Zukunft. Dann rieb sie ihre Schnauze an seinem kleinen Kopf, er erstarrte aus Angst, dass sie ihn verschlingen würde. Der Mann hingegen nickte lächelnd, sie hatte ihn akzeptiert.

Sein Sohn streckte das Herz dem furchterregenden Gebiss der Wölfin entgegen, um es ihr zu überreichen. Mit ihren mächtigen Zähnen nahm sie es vorsichtig an, ehe sie es im Ganzen verschlang. Später würde sie damit ihre schwächsten Welpen nähren. Für die meisten Völker waren die Schattenwölfe brutale Bestien, doch auch sie versuchten einfach nur in einer gnadenlosen Welt zu überleben. Sie verfügten im Gegensatz zu den meisten anderen Tieren über eine hohe Intelligenz. Dadurch konnten sie auch komplizierte Zusammenhänge erkennen und andere Sprachen verstehen. Die Wölfe waren untereinander sowie ihren Verbündeten gegenüber sehr sozial, was sie zu loyalen Freunden und Beschützern machte.

Zum Abschied nickte die Wolfsmutter sanft, ehe sie mit ihrem Rudel im Wald verschwand. Immer noch unter Schock verließ der Junge mit seinem zufriedenen Vater das Schlachtfeld.

Das unterirdische Königreich Umbris war die Heimat der Dämonen. Es lag so tief unter der Erde, dass kaum eine andere Lebensform dort überleben konnte, somit war die Lage der ideale Schutz vor ungebetenen Gästen. Die Hauptstadt Nocturas lag direkt an einer der felsigen Wände des Erdreichs, davor viele kleinere Städte und Dörfer. Das Land unterschied sich in seiner Beschaffenheit nur geringfügig von der Oberfläche, es gab gleichermaßen Hügel, Wälder, Flüsse, Seen und Lebewesen, die schon lange vor den Dämonen dort gewesen waren. In Umbris existierte ein völlig eigenes Ökosystem, welches perfekt an die Gegebenheiten angepasst war, die Dämonen haben sich im Laufe der Zeit den Umständen entsprechend entwickelt.

Aus der hohen Decke und den Wänden des weitläufigen Erdreichs ragten unzählige magische Kristalle, diese erhellten die Dunkelheit mit einem unheimlichen roten Licht. Durch ihre Farbwechsel erzeugten sie einen Tagesrhythmus, der synchron mit dem der Oberfläche war. Am Morgen strahlten sie in einem hellen Zinnoberrot, des Nachts in einem so dunklen burgunderrot, dass beinahe völlige Finsternis herrschte. Dank ihrer hoch entwickelten Sehnerven konnten die Dämonen auch in absoluter Dunkelheit ausgezeichnet sehen. Diese Augen waren dementsprechend lichtempfindlich und wurden auf eine spezielle Art geschützt. Alle Dämonen hatten eine dunkelrote Iris, das war sichtbar, solange sie sich in der Finsternis oder bei Kerzenlicht aufhielten. Sobald sie dem Tageslicht ausgesetzt waren, verfärbte sich die Regenbogenhaut und legte damit ein Schutzschild über die darunter liegenden Nerven. Die ‚Schutzfarbe‘ der Iris war genetisch bedingt, somit stand sie schon bei der Geburt fest. Die Farben waren fast wie bei menschlichen Augen, sie konnten zwischen verschiedenen Braun-, Blau-, Gelb- und Grüntönen variieren.

In ihrer Anatomie waren die Dämonen den Menschen generell sehr ähnlich, sie unterschieden sich äußerlich nur in wenigen offensichtlichen Dingen. Ihre langen, einziehbaren Reißzähne erzeugten bei den anderen Völkern immer noch Panik, obwohl sie ein Relikt aus ihrer weniger zivilisierten Vergangenheit waren und kaum noch genutzt wurden. Das Aussehen eines Dämons konnte sich im Laufe seines Lebens stark verändern, abhängig davon, in welchem Tierzeichen er geboren worden war. Jedes Zeichen war einem anderen Tier zugeordnet, es verlieh dementsprechende Kräfte. Beispielsweise konnte sich bei Schlangengeborenen die ursprünglich helle Haut verfärben und reptilienartige Schuppen bilden. Die unterschiedlichen Ausprägungen offenbarten sich im Alter von 120 bis 130 Jahren. Für einen Dämon war das kein hohes Alter, da sie viele Tausend Jahre alt werden konnten. Die größten Unterschiede zu den anderen Völkern lagen im Inneren eines Dämons.

Sie verfügten über viele verschiedene Fähigkeiten, die sie den Energiezentren in ihren Körpern zu verdanken hatten. Es gab sieben dieser Zentren entlang der vertikalen Mittellinie ihres Körpers, jedes davon hatte eine bestimmte Aufgabe. Das Hauptzentrum ermöglichte es den Dämonen, körperlose Energie aus fremdem Blut zu extrahieren, diese Energie war wiederum notwendig, um die restlichen Energiezentren zu aktivieren. Die verbleibenden sechs Zentren sorgten für eine enorm beschleunigte Wundheilung, stark verbesserte Sinne und Wahrnehmung, erhöhte Geschwindigkeit von Bewegungen und Stoffwechsel, Schmerzresistenz, große körperliche Stärke und das letzte Zentrum war zuständig für die speziellen Kräfte der Tierzeichen. So großartig diese Fähigkeiten auch waren, kaum jemand hatte alle aktiviert, die meisten konzentrierten sich auf die nützlichsten zwei bis drei. Nur die militärischen Einheiten schafften es, alle Zentren dauerhaft zu nutzen.

Abgesehen davon verfügten die Dämonen über eine Drüse, welche das fremde Blut in Gift umwandeln konnte. Im Magen wurde das Blut resorbiert und in die Giftdrüse geleitet, dieser Prozess vergiftete ihren eigenen Blutkreislauf. Das toxisch gewordene Blut trugen sie dann auf ihre Klingen auf, um ihre Gegner zu vergiften. Zusätzlich konnten sie dank der Drüse gegen fast alle Gifte, Viren und Magieeinflüsse eine Immunität entwickeln. Ihr giftiges Blut tötete jeden Eindringling ab, auf diese Weise wurde der Organismus gesund gehalten. An all diesen Dingen konnte man bereits erahnen, dass die Dämonen einen sehr hohen Blutbedarf hatten. Die Zeiten, in denen sie umherzogen und jeden abschlachteten, waren jedoch lange vorbei. Sehr zur Freude der anderen Völker. Natürlich konnten die Dämonen sich auch gegenseitig Blut spenden, was wegen des giftigen Geschmacks nicht allzu gern getan wurde. Glücklicherweise hatten sie eine bessere Alternative gefunden, denn in Umbris wuchsen sogenannte kristalline Sanguis Früchte, deren magische Flüssigkeit denselben Zweck wie Blut erfüllte. Sie haben diese Pflanzen sehr schnell kultiviert, damit konnte problemlos der Bedarf des ganzen Reichs abgedeckt werden.

Das gesamte Dämonenreich wurde von König Menar regiert. Mit seiner Frau Satoru hatte er zwei Söhne, den erstgeborenen Sedar und den 6 Jahre jüngeren Ferodar. Menar war nicht nur der Herrscher über ganz Umbris, sondern auch das Oberhaupt eines Assassinenordens. Die Mitglieder des Krähenordens waren die handverlesene Eliteeinheit des Königs, sie waren seine Augen und Ohren. Ihre Aufgabe bestand überwiegend darin, das Volk zu beschützen und aus den Schatten heraus für Ordnung zu sorgen. Ungesehen lösten sie Probleme, bevor sie überhaupt entstehen konnten.

Umbris verfügte zusätzlich über eine Armee, aber wieso sollte man sich schreiend ins Schlachtgetümmel stürzen, wenn es effizientere Alternativen gab. Die meisten Soldaten wurden als Stadtwachen eingesetzt, sie dienten als Abschreckung für potenzielle Verbrecher. Der Thronfolger würde ebenfalls zum Assassinen ausgebildet werden, um sich selbst und sein Volk besser schützen zu können. Bis zum Beginn seiner eigenen Herrschaft bestand Sedars Aufgabe darin, der Krone zu dienen. Nur mit Erfahrung würde er eines Tages ein fähiger Anführer wie sein Vater werden.

5 Jahre später...

Direkt nach seiner Initiation auf dem Schlachtfeld hatte Sedar die verpflichtende Grundausbildung der Dämonen begonnen, an diesem Tag war seine Kindheit zu Ende gegangen. Wie die anderen jungen Rekruten wurde auch er zu einer Waffe in der Hand des Königs herangezogen. Als Prinz erhielt er keine Vorteile oder eine bessere Behandlung, eher das Gegenteil. Seine Leistungen wurden kritischer beäugt, seine Fehler härter bestraft. Der König duldet kein Mittelmaß oder gar Faulheit, der Thronfolger musste zu jeder Zeit und mit Leichtigkeit Höchstleistungen erbringen. Zu Sedars Glück war ihm der nötige Ehrgeiz dafür in die Wiege gelegt worden, anders hätte er diesen ständigen Druck wohl kaum ertragen. Waren seine Ergebnisse einmal schlechter als gewöhnlich, ertrug er die Konsequenzen und nutzte es als Ansporn, um beim nächsten Mal noch mehr zu geben. In seiner Einheit gab es 19 weitere junge Rekruten, nur einer von ihnen konnte mit Sedars Leistungen Schritt halten. Sein Name war Noah, er war der Sohn des Generals, der rechten Hand des Königs. Seine Zukunft war genauso vorgegeben wie die des Prinzen. Eines Tages würde er das Amt seines Vaters übernehmen, als königlicher Berater, Spitze der königlichen Armee und stellvertretender Ordensführer der Krähenassassinen. Durch die familiäre Weitergabe dieses Postens waren die beiden Familien schon seit vielen Generationen miteinander verbunden. Sie pflegten diese Tradition, deshalb wurde viel Wert auf den Zusammenhalt der Nachfolger gelegt. Sedar und Noah waren auf demselben Leistungsniveau, sie konnten ein unschlagbares Team bilden, wenn sie sich nicht gerade gegenseitig an die Gurgel gingen.

Wie jeden Tag wurde trainiert, die jungen Dämonen wurden durch die dunklen Wälder von Umbris getrieben. Die Bäume sahen denen an der Oberfläche sehr ähnlich, nur um ein Vielfaches unheimlicher. Zumeist hatten die Baumwipfel nur spärlichen Blattwuchs, die Äste ähnelten den Klauen von Greifvögeln. Der Waldboden war dunkelbraun bis schwarz, hart wie Stein und überwiegend unfruchtbar.

Ziel dieser Übung war es, verschiedene Gegenstände in einem zeitlich festgelegten Rahmen einzusammeln. Das klang einfacher als es war, denn die Ausbilder hatten eine Profession aus dem Verstecken von Dingen gemacht. Somit mussten die Rekruten sich auf ihre geschärften Sinne verlassen und sich gleichzeitig gegen ihre Kameraden behaupten. Niemand wollte der Letzte im Ziel sein, da es stets mit unangenehmen Strafen verbunden war. Die jungen Dämonen hatten sich im großen Waldgebiet verteilt, sie waren unterschiedlich schnell bei der Bewältigung ihrer Aufgabe.

Sedar und Noah lieferten sich wie gewöhnlich ein Kopf-an-Kopf-Rennen in den Baumwipfeln, indem sie zwischen den starken Ästen hin und her sprangen. Beide hatten dieselbe Anzahl an Gegenständen, keiner schien einen Vorteil zu haben. Solange, bis Sedar die letzten begehrten Objekte zwischen den Zweigen aufgespürt hatte. Blitzschnell hatte er sich eines gegriffen, sprang elegant vom Baum und sprintete geradewegs in Richtung Ziellinie, wo die Ausbilder bereits warteten. Noah war noch in den Bäumen, doch ehe Sedar das Ziel erreichen konnte, sprang er ihm in den Rücken, womit er den Konkurrenten zu Boden warf.

Der Sohn des Generals lachte auf, als er mit einigen Metern Vorsprung die Zielmarkierung passierte. Sedar kam wütend hinterher, er belegte nur den zweiten Platz. Er hatte seine Deckung vernachlässigt, weil er zu siegessicher gewesen war.

»Verdammt!«

Der Prinz schlug wütend mit der Faust gegen einen Baum, Noah stand triumphierend grinsend hinter ihm.

»Das würde nicht ständig passieren, wenn du deine Nase nicht so hoch tragen würdest.«

Bevor Sedar etwas erwidern konnte, erreichten die Letzten das Ziel, schnell mussten alle wieder in Formation antreten. Die Langsamen bekamen nie eine Pause.

»Aufstellung! Noah, herausragende Leistung, deine Technik wird immer besser, dein Vater wird darüber sehr erfreut sein. Sedar, deine heutige Leistung war miserabel, trotz stetiger Wiederholung machst du immer dieselben Fehler. Im Einsatz kann man sich auf nichts verlassen.«

Während der Ausbilder jeden einzelnen schonungslos beurteilte, zerlegte Sedar in Gedanken die vernichtenden Worte in ihre Einzelteile. Er stimmte dem vollends zu, seine heutige Leistung war eine herbe Enttäuschung gewesen, er war zu besserem fähig. Die Belohnung des Siegers war jedes Mal die gleiche, er durfte zehn Wiederholungen einer Übung weniger machen als die anderen. Das klang vielleicht nicht nach viel, aber wer jeden Tag im Training geschunden wurde, senkte sehr bald seine Ansprüche. Egal ob Sedar gewann oder nicht, er verdoppelte seine Wiederholungen bei jeder einzelnen Übung. In ihm brannte das stetige Bedürfnis, sich zu verbessern, um den unerreichbaren Ansprüchen seines Vaters gerecht werden zu können.

In der Grundausbildung gab es keine Freizeit, an jedem Tag wurde trainiert oder unterrichtet. In den theoretischen Fächern wurde von der Anatomie sämtlicher Völker bis zur Zitian Jagd alles gelehrt. Dazu war auch genügend Zeit, die Ausbildung dauerte 10 Jahre. Es ging nicht vorwiegend darum, Soldaten auszubilden, sondern Kinder zu brauchbaren Erwachsenen zu erziehen. Dieses Programm war für alle Dämonen verpflichtend, das Geschlecht spielte keine Rolle. In den Ausbildungslagern wurden Jungen und Mädchen jedoch getrennt, um unnötige Spannungen zu vermeiden. In Umbris wurde viel Wert auf eine umfassende Allgemeinbildung gelegt, jeder sollte ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft sein. Beim praktischen Teil der Ausbildung ging es hauptsächlich darum, dass die jungen Dämonen lernten, ihre Energiezentren vollständig nutzen zu können. Das erforderte viel Training und noch mehr Disziplin.

Der Unterrichtsplan für die Rekruten schien völlig planlos, es gab keine Routine, doch genau das war das Ziel. Auf diese Weise sollten sie lernen, stets auf alles vorbereitet zu sein, um sich jeder Situation anpassen zu können. Anpassungsfähigkeit und schnelle Reaktionen waren in Avium überlebenswichtig.

Während der harten Ausbildung lebten alle Rekruten mit ihrer Einheit in einer bescheidenen Baracke, auch der Königssohn. Die Unterkünfte waren sehr minimalistisch eingerichtet, es gab zehn aneinander gereihete Stockbetten, davor je zwei Spinde. Komplettiert wurde die Ausstattung durch ein großes Holzbrett, das für alle gut sichtbar an der hintersten Wand des Raumes hing. Darauf wurde die Rangordnung der Rekruten angebracht, die Namen änderten ihre Position, je nach erbrachter Leistung.

Im Moment stand Noah ganz oben, unter ihm Sedar, die beiden wechselten sich ständig ab. Es war ein Ausnahmefall, dass zwei Rekruten sich derart oft abwechselten. Das machte die Angelegenheit komplizierter, da dem Besten auch die Verantwortung für die Ordnung in seiner Einheit zufiel. Mit dieser Methode lernten die jungen Dämonen am schnellsten, eine Hierarchie zu respektieren. Oder sich an häufig wechselnde Befehlshaber zu gewöhnen, wie im Fall von Sedars Einheit. Der Thronfolger hatte es mit Abstand am schwersten sich unterzuordnen, das lag vor allem an seiner Abstammung und dem selbstgefälligen Charakter der sich daraus entwickelt hat. Sein Vater war der Einzige, dem er sich unterordnen musste, denn eines Tages würden auch seine Ausbilder vor dem Prinzen das Knie beugen.

Nach dem anstrengenden praktischen Training stand noch theoretischer Unterricht auf dem Stundenplan. Die Rekruten wanderten müde in den Unterrichtssaal, den sie sich mit den anderen Ausbildungseinheiten teilten. Schnell waren 100 halbstarke Dämonen in einem hölzernen Auditorium zusammengepfercht, da waren Spannungen schon vorprogrammiert. Es wurde wild durcheinander geredet, Feindseligkeiten zwischen den unterschiedlichen Gruppen gepflegt und auch der eine oder andere Schlag ausgeteilt.

Sedar saß ganz hinten in einer Ecke an die Wand gelehnt, er hielt sich aus den Belanglosigkeiten seiner Kameraden heraus. Der Ärger über seine schlechte Leistung beschäftigte ihn nach wie vor. Noah hingegen war mitten im Getümmel, er ließ keine Chance ungenutzt, um sich zu prügeln. Junge Dämonen wollten sich andauernd beweisen, was beinahe ständig zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führte. Von den Rekruten unbemerkt hatte ein glatzköpfiger, völlig vernarbter älterer Dämon den Saal betreten, er sprang auf den Tisch des Rednerpults.

»Schnauze!«

Schlagartig verstummten die pöbelnden Halbwüchsigen und unterbrachen ihre Tätlichkeiten. Sie salutierten stramm mit der rechten Faust vor dem Herzen und der linken Faust auf dem Rücken. Auf diese Art erwiesen sie ihren Vorgesetzten den nötigen Respekt.

»Verwöhntes Pack, jedes Mal das gleiche Theater. Eure Disziplinlosigkeit könnte euch eines Tages das Leben kosten. In unserer Welt können wir uns Unachtsamkeit nicht leisten. Setzen!«

Der Ausbilder sprang vom Tisch und lehnte sich an die Kante des Möbelstücks, währenddessen nahmen die Rekruten stumm Platz. Im Saal war es so leise, man hätte eine Stecknadel fallen gehört.

»Gut, das heutige Thema ist die Jagd auf Zitiliane, eine hochgefährliche Angelegenheit.«

Dämonen schützten ihre Körper mit dem speziellen Leder der Zitiliane. Die Ausrüstung war leicht und nahezu geräuschlos, aber die Beschaffung des Materials war sehr aufwendig. Um einen einzigen Zitilian zu töten, brauchte es viel Vorbereitung, sowie eine eingespielte Gruppe von Jägern. Mit dem Leder eines einzigen Tieres konnte man ungefähr 10 Soldaten ausrüsten. Die Dämonen erlegten nie mehr von ihnen als benötigt wurden, um kein unnötiges Risiko einzugehen.

Die Tiere hatten nicht nur einen seltsamen Namen, sondern sahen auch recht ungewöhnlich aus. Die Schulterhöhe lag bei einem ausgewachsenen Tier im Bereich von drei bis vier Metern, die Weibchen waren etwas kleiner. Ihre dunkelgraue Haut war von harten Schuppen bedeckt, die von Blutgefäßen durchzogen wurden, dadurch konnte sich jede Schuppe individuell verfärben und der Umwelt anpassen. Beim Tod ging der Effekt verloren, die Schuppen zerbrachen, doch die darunter liegende Haut war beinahe genauso hart.

Sie hatten im Ober- und Unterkiefer zwei Paar Hauer, die etwa einen Meter lang waren. Die unteren standen leicht zur Seite und waren nach oben gebogen, die oberen bogen sich nach unten und waren nur halb so lang. War das Maul geschlossen, passten die oberen Hauer perfekt in die unteren Zwischenräume. Ihre tragenden Fußballen waren weich gepolstert, das machte sie zu lautlosen Jägern. Mit ihren messerscharfen Klauen konnten sie mühelos die härtesten Panzerungen durchdringen. An der Spitze des kräftigen, schuppenverstärkten Schwanzes thronte ein mächtiger Giftstachel. Dank der ausgeprägten Muskulatur war er sehr beweglich und ihr tödlichstes Werkzeug. Gegen das Gift aus dem Stachel der Zitiliane konnten Dämonen keine Immunität entwickeln, deshalb gestaltete sich die Jagd so riskant.

Vier große, muskulöse, behaarte Ohren verliehen den Tieren einen ausgezeichneten Gehörsinn. Im Gegensatz dazu waren die Augen sehr klein, sie konnten beinahe nur Umrisse erkennen. Ein Zitilian verließ sich auf seinen Gehör- und Geruchssinn. Sie konnten kilometerweit potenzielle Beute wittern, diese Fähigkeit war im dichten Dschungelwuchs unentbehrlich. Der Urwald Aviums war ein dicht bewachsenes Sumpfgelände, jede erfolglose Jagd kostete lebenswichtige Energie. Zitiliane blieben stets in der Nähe von Flüssen und Gewässern, dort hatten sie die größten Chancen Beute zu erlegen.

Als der Unterricht für den Tag endlich vorüber war, durften die Rekruten in der heißen Quelle auf dem Gelände baden. Das heiße Wasser entspannte die Muskeln und unterstützte die Regeneration, daher war es für die Heranwachsenden von großer Bedeutung. Sedar ließ sich erschöpft ins Wasser gleiten und schloss die Augen, er wollte sich nur für einen kleinen Moment ausruhen. Ein folgenschwerer Fehler. Kaum war er bis zur Nase im Wasser versunken, ergriff Noah seine Chance. Aus den Schatten pirschte er sich an, dann sprang er Sedar auf die Schultern, um ihn unter Wasser zu drücken. Dieser griff nach oben, bis er Noah an seinen weißblonden Haaren packen und ihn zu sich unter Wasser ziehen konnte. Unter der Oberfläche rangen die beiden weiter, wobei sie immer wieder abwechselnd auftauchten, um Luft zu holen.

Die anderen Rekruten hatten einen Kreis um sie gebildet, sie befeuerten den Kampf zusätzlich, nebenbei wurden Wetten auf den möglichen Sieger abgeschlossen. Schlägereien gehörten zur inoffiziellen Tagesordnung, diese dienten vor allem dem Spannungsabbau. Sedar gewann schnell die Oberhand, er hielt seinen Widersacher unter Wasser gedrückt, während er sich mit der freien Hand die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht wischte.

»Wann gibst du es endlich auf? Du bist penetranter als das Ungeziefer im Fell eines Schattenwolfes!«

Noah war ständig auf der Suche nach Streit und Sedar hatte einen sehr kurzen Geduldsfaden, deshalb gerieten die beiden Freunde immer wieder aneinander. Die Ausbilder hatten alle Mühe, sie halbwegs in Zaum und vor allem auseinander zu halten. Ihre Charakterschwächen waren allerdings nicht das einzige Problem, denn in diesem Alter hatten Dämonen ein extrem hohes Aggressionspotential, weil sie mit Hormonen überflutet wurden. Diese Umstände waren auch ein Grund für die strengen Regeln während der Grundausbildung, anders konnte man die Jugendlichen nicht bändigen.

Der Sohn des Generals hatte sich gerade aus Sedars Griff befreit, nun tauchte er ebenfalls auf, sie waren schon bis ins seichte Wasser gewandert und gingen zum Faustkampf über. Die beiden gingen nicht zaghaft miteinander um, Sedar erwischte Noah an der Schläfe, dieser konterte mit einem Schlag in die Magenrube. Die Stimmung wurde durch die Anfeuerungsrufe immer weiter angeheizt, schließlich wollte jeder seine Wette gewinnen. Der Tumult blieb jedoch nicht länger unbemerkt, da der Lärm bis zum Zimmer der Befehlshaber vorgedrungen war. Zwei der Ausbilder beobachteten das Treiben vom Fenster aus.

»Sollen wir einschreiten?«

»Noch nicht. Der König will schließlich einen abgehärteten Nachfolger.«

Der Leiter des Ausbildungslagers betrat ebenfalls den Raum, er hatte den Aufruhr sogar in seinem fensterlosen Arbeitszimmer nebenan hören können.

»Seid ihr taub? Wieso steht ihr noch hier herum?«

Die Gruppenführer salutierten vor ihrem Vorgesetzten.

»Es sind Sedar und Noah.«

Der ältere Dämon schob die beiden vom Fenster weg, kopfschüttelnd warf er einen Blick auf die Schlägerei.

»Schon das vierte Mal diese Woche. Schwer vorstellbar, dass sie auch ganz anders können. Trennt sie, beide an den Strafpfahl und 15 Peitschenhiebe für jeden.«

Die Ausbilder sahen sich zögerlich an, keiner von ihnen wollte den Prinzen auspeitschen, selbst wenn der König ihnen jede Maßnahme erlaubte. Es war nicht seine erste Strafe, doch für gewöhnlich wurde die Durchführung einem Angestellten des Königshauses überlassen.

Dieser war aktuell im Palast, um Bericht zu erstatten. Menar ging davon aus, dass die Ausbilder zu zaghaft mit Sedar umgehen würden, deshalb hatte der Thronfolger seinen eigenen Vollzugsbeamten bekommen.

»Spreche ich Elfisch? Los!«

Amüsiert beobachtete der Ausbildungsleiter das Treiben weiterhin vom Fenster aus. Die beiden Streithähne wurden getrennt und an die Strafpfähle am Rande des Trainingsplatzes gebunden. Es war ein einfaches Konstrukt, an der Vorderseite eines Holzmasts waren stählerne Fesseln befestigt, mit denen die Handgelenke fixiert wurden. Entweder band man beide Hände zusammen oder das Opfer zwischen zwei Masten, je ein Arm links und einer rechts. Die zweite Variante wurde bevorzugt für das Auspeitschen gewählt. Dieses Vorgehen hatte eine lange Tradition, es galt seit jeher als Disziplinarmaßnahme. Da die jungen Dämonen als Erstes lernten, das Energiezentrum der beschleunigten Wundheilung zu aktivieren, hinterließ so eine Bestrafung nur kleine Narben. Es sei denn, man überzog die Wunden danach mit Feuersalz, diese Methode fand in der Ausbildung allerdings keine Anwendung. Die speziellen Salze wurden ausschließlich bei schweren Vergehen verwendet, es dämpfte die überragende Regeneration und verätzte sofort jegliches Gewebe, wenn es in eine offene Wunde gestreut wurde. Daraus entstanden hässliche Narben, die ein Leben lang sichtbar blieben.

Murrend hatten die beiden Raufbolde die Bestrafung über sich ergehen lassen, das Blut tropfte von den aufgerissenen Rücken. Sie mussten eine Weile lang so stehen bleiben.

»Das ist alles deine Schuld.«

Genervt sah Sedar seinen Freund an, dieser grinste jedoch nur zurück.

»Hättest ja nicht mitmachen müssen.«

»Natürlich, ich hätte dich einfach deinen zukünftigen König ertränken lassen sollen.«

Sedar grinste ebenfalls, die beiden standen in ihrem Blut und amüsierten sich über das Geschehene. Eine gemeinsame Bestrafung versöhnte sie jedes Mal aufs Neue, das war auch ein Grund dafür, dass sie für jedes Vergehen ausgepeitscht wurden. Sie standen bereits einige Minuten an den Strafpfählen, als die anderen Rekruten in die Baracke marschierten. Es war Zeit für die Nachtruhe, doch niemand schien sie losbinden zu wollen.

»Ob sie uns vergessen haben?«

»Das bezweifle ich. Mein Vater würde sie vierteilen, wenn sie mich hier einfach stehen lassen.«

Noah rollte genervt mit den Augen, Sedars Arroganz kannte zeitweise keine Grenzen. Selbstverständlich würde sein Leben eines Tages aus vielen Privilegien bestehen, aber momentan war er einfach nur ein wertloser Rekrut, genau wie jeder andere. Beinahe hatten sie die Hoffnung aufgegeben, da trat der Leiter des Lagers an die beiden Bestraften heran.

»Hat man euch angemessen zurechtgewiesen?«

Beide sahen etwas kleinlaut zu Boden und antworteten zeitgleich. Im Chor zu antworten, lernte man schnell in der Ausbildung.

»Jawohl.«

»Habt ihr etwas daraus gelernt? Ach was, spart euch die Antwort, spätestens in zwei Tagen haben wir wieder das gleiche Schauspiel. Nach meinem letzten Bericht hat der König mir einen speziellen Befehl gegeben. Beim nächsten Vergehen dürft ihr die ganze Nacht hier hängen.«

Der Ausbildungsleiter grinste hämisch.

»Er sieht keine andere Möglichkeit euch zu disziplinieren, daher vollstrecke ich hiermit seinen Befehl. Ich will keinen Ton von euch hören, sobald die Nachtruhe begonnen hat. Verstanden?«

Die zwei Halbstarken waren sichtlich verärgert, doch ein Widerspruch hätte ihnen nur noch mehr Probleme eingebracht.

»Jawohl.«

Der Leiter nickte, dann verließ er die beiden summend. Kaum war er in der Dunkelheit verschwunden, zuckte Noah mit den Schultern und machte eine spöttische Bemerkung.

»So viel dazu, dass dein Vater sie vierteilen würde. Da hast du dich wohl geirrt.«

Der Prinz spuckte als Antwort wütend auf seinen Freund.

»Das passiert nur, weil du ständig Streit suchen musst!«

»Was kann ich denn dafür, dass du den Geduldsfaden eines trächtigen Zitilians hast? Außerdem musst du ja nicht drauf einsteigen.«

Noah schaffte es immer wieder ihn aus der Fassung zu bringen, Sedar erhob deutlich die Stimme.

»Soll ich etwa Blumenkränze flechten, während du auf mich einprügelst? Blöder Idiot.«

»Hört, hört, der Prinz 'Ich bin besser als alle anderen' hat gesprochen.«

»Siehst du, du machst es schon wieder! Völlig grundlos provozierst du mich! Du willst offensichtlich geschlagen werden, verdammter Masochist.«

»Schnauze!«

Die Stimme eines Ausbilders unterbrach den Diskurs. Noah wollte Sedar treten, obwohl er viel zu weit weg war. Er versuchte es vehement weiter, letztendlich erwischte er ihn mit der Zehenspitze am Schienbein. Sedar ließ sich das nicht gefallen, er bemühte sich, um Noah ebenfalls zu erwischen.

Seit ihrer Existenz wurden die Dämonen von einer unersättlichen Gier geplagt, die ständig mehr verlangte. Egal ob sie nach Macht, Reichtum, Lust oder etwas Anderem dürsteten, jeder konnte die Kontrolle verlieren und zum Sklaven seiner Gier werden. Zu Anfang haben sie ihr Verlangen gar nicht unter Kontrolle halten können und jeder Begierde nachgegeben, das hat zu schlimmen Ausschreitungen und Massakern geführt. Erst nach einigen Jahrtausenden war es ihnen gelungen sich zu zügeln. Die fleischlichen Gelüste waren für die meisten Dämonen das stärkste Verlangen, es erfüllte auch einen bestimmten Zweck. Solange sie gerne und oft ihren verhältnismäßig harmlosen Begierden frönten, konnten sie die wesentlich gefährlicheren Bedürfnisse besser kontrollieren. Nicht einmal der mächtige König konnte sich seiner Gier vollständig entziehen. Menar hatte zwar ausschließlich mit seiner Gemahlin Nachkommen, verfügte jedoch über viele Mätressen. Die ausgewählten Damen lebten in einem eigenen Palastflügel und führten ein unbeschwertes, luxuriöses Leben. Für die Völker der Oberfläche waren die Dämonen nichts weiter als blutrünstige, primitive Bestien. Dabei wurde gerne außer Acht gelassen, wie kultiviert sie abseits ihrer Gier waren. Über die Zeit hatten sie gelernt, mit ihren Lastern zu leben, wohl wissend, dass sie an der Oberfläche nie gerne gesehen sein würden.

Der Untergrund erstrahlte in seinem morgendlichen Rot. Sedar und Noah hatten tiefe Augenringe, sie versuchten sich ihre Müdigkeit nicht anmerken zu lassen. Die Peitschenwunden auf ihren Rücken waren über Nacht bereits verheilt. Vollentwickelte Dämonen kamen eine Weile problemlos ohne Schlaf aus, das war manchmal sogar notwendig, nur für Heranwachsende war die Erholung essenziell. Die anderen Rekruten waren ausgeschlafen und marschierten aus ihren Baracken, während ein Ausbilder grinsend an die beiden Unruhestifter herantrat.

»Habt ihr euren Schönheitsschlaf genossen? Das Frühstück fällt aus, es gibt viel Arbeit.«

»Kein Frühstück?«

Noah war sichtlich enttäuscht, sein Magen knurrte laut. Der Ausbilder warf ihm einen strengen Blick zu.

»Nein, kein Frühstück! Der König ist auf dem Weg hierher, also bewegt euch.«

Sedar wurde bei der Erwähnung seines Vaters hellhörig, doch die beiden hatten keine Chance auf weitere Worte und wurden zur Truppe zurückgescheucht. Der König führte manchmal unangekündigte Inspektionen durch, wenn er dabei mit dem Zustand des Geländes nicht zufrieden war, rollten erfahrungsgemäß Köpfe. Es störte Menar nicht, wenn Sedar zu Ausbildungszwecken geschunden wurde, aber wehe, er war gezwungen in einer versifften Unterkunft zu schlafen. Mit den Launen des Königs war nicht zu spaßen, dessen war sich jeder bewusst.

Selbstverständlich hatten die jungen Dämonen für die gewünschte Sauberkeit zu sorgen, jeder Winkel des umfangreichen Areals musste glänzen. Das dauerte einige Stunden. Nach erledigter Arbeit hatten die Rekruten sich in Formation aufgestellt, kurz darauf kündigte schon jemand die Ankunft des Anführers an. Menar wurde von seiner Leibgarde begleitet, allen voran General Eliayas, die rechte Hand des Königs und Noahs Vater.

Die Ausbilder und Rekruten salutierten respektvoll vor ihrem König als er das Gelände betrat, er erwiderte ihren Gruß mit einem Nicken. Seine Leibgarde verteilte sich um die versammelten Dämonen, sodass sie jeden Einzelnen im Auge behalten konnten. Anhand der Sauberkeit konnte Menar erkennen, wie gut der Leiter die pubertierenden Rekruten unter Kontrolle hatte. Putzen war ebenfalls eine Art der Disziplinierung und sie war sehr effektiv, junge Dämonen waren gewiss keine Freunde von Hausarbeit. Selbstgefällig schritt der König auf seinem Rundgang durch die Gemäuer. Nachdem er die Baracke seines Sohnes inspiziert hatte, war seine Besichtigung beendet.

Menar nickte dem Ausbildungsleiter zufrieden zu, er durfte seinen Kopf noch eine Weile behalten. Der General ging ein letztes Mal überprüfend durch die Reihen der Jugendlichen, ehe er dem König zunickte. Alles war unter Kontrolle.

»Dann hätten wir diese gründliche Sicherheitskontrolle hinter uns, schön. Ich bin nicht nur zur Inspektion hier, mein Reich wurde infiltriert und ihr dürft mir helfen diesen Frevel zu bestrafen.«

Die Rekruten hörten aufmerksam zu, für gewöhnlich betraf sie das Leben außerhalb dieser Mauern nicht. Sedar stand zwar in der ersten Reihe, doch sein Vater schenkte ihm nicht mehr Beachtung als den Anderen. In diesem Moment war der Prinz einfach nur ein Rekrut, wie jeder andere junge Dämon auf dem Platz.

»Im Laufe der Geschichte haben die anderen Assassinenorden unzählige Male versucht, ihre Leute in die Hauptstadt einzuschleusen, um das Volk aufzuwiegeln. Sie haben es erneut gewagt, das wird ihr letzter Fehler gewesen sein. Die königliche Armee und meine Krähen arbeiten derzeit daran, die Eindringlinge aufzuspüren. Darüber hinaus werden wir sie bis zu ihrem verdammten Nest verfolgen und endgültig ausrotten.«

Der König ging vor den jungen Rekruten auf und ab, während er zu ihnen sprach.

»Ihr erhaltet die einmalige Chance, Praxiserfahrungen zu sammeln, indem ihr euch der Jagd anschließt. Falls ihr überlebt und Interesse habt, sind euch nach Abschluss der Grundausbildung äußerst lukrative Posten in der königlichen Garde gewiss. Eliayas wertet im Moment noch die Ergebnisse aus.«

Der Krähenorden wuchs nur alle fünf Jahre um zwei Mitglieder, die vom König persönlich ausgewählt wurden. Daher war dies für die Rekruten eine einzigartige Gelegenheit, etwas von den berühmten Assassinen lernen zu können.

Sedar und Noah sollten die nächsten beiden Mitglieder werden, deshalb mussten sie ausnahmslos hervorragende Leistungen bringen. Der König konnte keine Schwächlinge in seinem Orden brauchen, die beiden mussten sich ihre Position verdienen, wie jeder andere zuvor. Menar war gerade mit seiner Ansprache fertig, als Eliayas mit einer Liste in der Hand an ihn herantrat.

»Hoheit, die Ergebnisse liegen vor, wir können jetzt mit der Selektion beginnen. Insgesamt sind 15 von 100 tauglich für den Dienst, inklusive Prinz Sedar und Noah.«

Die Auswertung war besser ausgefallen als erwartet, es gab sehr strenge Auflagen, für gewöhnlich bestanden nur wenige Rekruten solche Auswahlverfahren. Die restlichen waren in Menars Augen einfache Bauern, die besser keine Waffe führen sollten. Er nickte dem General zu, woraufhin er begann, die Liste vorzulesen. Die erwähnten Jungen sammelten sich abseits bei einem Soldaten der königlichen Leibgarde. Der General schenkte seinem Sohn ein stolzes Lächeln, als er seinen Namen vorlas, Noah war sichtlich glücklich darüber. Sedar hatte seinen Freund immer um dieses Verhältnis zu seinem Vater beneidet. Selbst wenn er über sich hinauswuchs, klopfte der König ihm bestenfalls wortlos auf die Schulter, wenn überhaupt. Für den Prinzen war diese herzlose Behandlung nicht nachvollziehbar, er suchte den Grund dafür bei sich selbst. Sedar versuchte mit allen Mitteln den Ansprüchen seines Vaters gerecht zu werden, aber es schien nie genug zu sein. Vielleicht würde er sich bei der Jagd auf die feindlichen Assassinen endlich beweisen können.

»Abmarsch ist in zehn Minuten. Eliayas, du kümmerst dich um alles. Sedar, zu mir.«

Der General salutierte und begann mit den Vorbereitungen, während Sedar aufgeregt nach vorn trat. Er ging schweigend an der Seite seines Vaters, dabei legte er nichts von seiner militärischen Disziplin ab.

Menar ging stumm weiter bis zum Rand der heißen Quelle, erst dort blieb er stehen und wandte sich an seinen Sohn. In seinem Gesicht konnte Sedar wie üblich keine Stimmung erkennen, damit war es unmöglich zu erahnen, was als Nächstes geschehen würde. In Erwartung des Schlimmsten stand er stramm vor dem König, dieser seufzte nur. Er legte mit ernster Miene eine Hand auf die Schulter seines Sohnes.

»Weißt du eigentlich, welche Probleme du verursachst? Ständig kommt irgendein Bote in den Palast und heult mir vor, wie schrecklich du dich benimmst. Du darfst dich von Noah nicht aus der Ruhe bringen lassen, als Thronfolger musst du der Vernünftigere sein. Mir ist bewusst, dass er sehr provokant sein kann, das hat er von seinem Vater.«

»Aber er-«

Menar hob die Hand, damit fiel er Sedar ins Wort, er hatte weder Zeit noch Geduld für kindische Ausreden.

»Ich will nichts davon hören. Als zukünftiger König musst du die Grenzen kennen, vor allem deine eigenen. Jede deiner Auffälligkeiten kann dir später zum Verhängnis werden und dich dein Leben kosten. Nun gut, mit diesem Kinderkram ist es jetzt ohnehin vorbei. Es ist kein Spiel, Jagd auf Assassinen zu machen. Um zu überleben, müsst ihr zusammenarbeiten. Verstanden?«

Sein Vater war selten so nett zu ihm, trotzdem blickte Sedar beleidigt zu Boden, weil er sich nicht rechtfertigen durfte. Menar wich von seinem Sohn zurück, diesmal war sein Blick deutlich strenger.

»Hast du mich verstanden?«

Augenblicklich stand der Prinz wieder stramm.

»Ja, Hoheit!«

»Gut. Komm, es gibt viel zu tun.«

Der König versuchte schon seit geraumer Zeit die feindlichen Orden zu zerschlagen, doch immer wieder gelang einigen die Flucht und sie rekonstruierten ihre Ränge. Wenn man das Übel nicht mit der Wurzel entfernte, wucherte es schnell wieder. Er hatte bereits das gesamte unterirdische Reich auf den Kopf stellen lassen, ohne eine einzige Ordenszentrale ausmachen zu können. Die feindlichen Assassinen hielten sich überwiegend bedeckt, sie vermieden jede Konfrontation mit dem königlichen Orden. Nur ab und zu schien sie etwas aufzuschrecken, dann krochen sie voller Übermut aus ihren Löchern.

Menar wägte die Situation stets behutsam ab, er beobachtete den Feind aus der Ferne. Sobald sie jedoch einen Fuß auf Nocturas Boden setzten, kannte er kein Erbarmen. Niemand durfte sich ungefragt in seinem Herrschaftsgebiet herumtreiben und dabei auch noch Chaos stiften. Jeder Anhänger eines anderen Ordens war automatisch ein Feind, sie mussten unverzüglich eliminiert werden. Abgesehen davon, stellte jeder gut ausgebildete, feindliche Assasine nicht nur eine Gefahr für die Sicherheit des Landes, sondern auch für die königliche Familie dar. Die anderen Orden waren nicht einverstanden mit Menars Herrschaft, sie nutzten jede Gelegenheit, um ihm das Leben schwer zu machen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie zu einer feigeren Methode greifen und seine Familie ins Visier nehmen würden.

Die feindlichen Assassinen hatten sich erneut in die Stadt gewagt, diesmal wollte der König aufs Ganze gehen, es reichte nicht mehr aus, die ungebetenen Gäste einfach nur zu töten. Er musste den Ursprung des Übels ergründen, damit er diese lästigen Infiltrationen ein für alle Mal beenden konnte. Menar hätte sich am liebsten persönlich um die Ergreifung der Eindringlinge gekümmert. Bedauerlicherweise hatte er ein Königreich zu regieren, also war er gezwungen, die Jagd seinen Untergebenen zu überlassen. Außerdem konnte er nur aus einer gewissen Distanz den Überblick behalten und ein Auge auf seinen Erben haben.

Sehr tief im Inneren war auch der König nur ein Vater, der sein Kind in Sicherheit wissen wollte. Unabhängig davon, ob sein Sohn nun auf diesen Schutz angewiesen war oder nicht. Sedar war stark, schnell und intelligent, aber auch sehr temperamentvoll, das machte ihn leichtsinnig. Noah konnte diesen Makel durch seinen Weitblick und die strategische Denkweise perfekt ausgleichen, sofern er seine streitlustige Natur im Griff hatte.

Sich mit ausgebildeten Assassinen anzulegen war eine riskante Angelegenheit, wenn die beiden auch nur für einen kleinen Moment den Ernst ihrer Lage vergessen würden, könnte das verheerende Folgen haben. Sie mussten lernen, einander bedingungslos zu vertrauen und den Rücken freizuhalten, denn davon hing letztlich ihr Überleben ab.

»Komm schon, Noah. Du hast nur zwei Hände, du brauchst kein drittes Schwert. Außerdem kannst du nicht mal mit einem umgehen.«

Noah hüllte sich in seinen Umhang und verbarg damit seine Bewaffnung, während Sedar ungeduldig vor der Waffenkammer des Krähenordens wartete. Der Prinz bevorzugte Dolche, da sie wesentlich flexibler in der Handhabung waren.

»Immerhin habe ich richtige Waffen und keine kleinen Zahnstocher.«

»Diese Zahnstocher werden dir irgendwann das Leben retten, verlass dich drauf.«

Sedar gab die Richtung vor, Noah folgte ihm grinsend, ohne eine bissige Bemerkung zu erwidern. Etwa vier Wochen waren sie vom General persönlich auf ihren ersten eigenen Einsatz vorbereitet worden, das hatte sie deutlich ruhiger gemacht und etwas mehr zusammengeschweißt. Weil sie nach wie vor unerfahrene Rekruten waren, hätte man sie nie in eine offene Konfrontation mit den feindlichen Assassinen geschickt. Stattdessen haben sie eine andere wichtige Aufgabe bekommen.

Die beiden sollten die Spitzel bespitzeln, um die feindlichen Absichten und den Ursprung der Infiltration aufdecken zu können. Einige Tage lang waren auffällige Gestalten am Stadtrand beobachtet worden, dort wollten sie ansetzen.

Sedar und Noah hatten die Stadtmauern schnell erreicht, zu ihrem Glück sahen sie tatsächlich vier verhüllte Personen an der Mauer entlang schleichen. Besseres Timing konnte man nicht haben. Kaum hatten die Fremden die belebte Hauptstraße betreten, teilten sie sich in Zweiergruppen auf und gingen an ihren Verfolgern vorbei in unterschiedliche Richtungen. Die jungen Rekruten teilten sich ebenfalls auf, um beide Gruppen im Auge behalten zu können, obwohl ihnen das ausdrücklich verboten worden war. Sie waren in der Öffentlichkeit, was sollte da schon passieren. Noah folgte zwei von ihnen auf den Marktplatz, Sedars Ziele schlenderten in die Richtung einer Taverne. Die beiden Verdächtigen versuchten sich unauffällig zu verhalten, gerade deshalb kamen sie dem Prinzen suspekt vor. Bevor die zwei Fremden die Gaststätte betraten, sahen sie sich mehrmals nervös um. Möglicherweise hatten sie ihren Verfolger bemerkt, andererseits würde sich kaum jemand von einem Jugendlichen verfolgt fühlen. Sedar wartete eine Weile, dann betrat er die gut besuchte Taverne ebenfalls.

Die Zielpersonen saßen an einem Tisch und zappelten die ganze Zeit unruhig auf ihren Stühlen. Ein richtiger Assassine hätte sich nie so auffällig verhalten, das machte den Prinzen ziemlich stutzig, er würde die Verdächtigen eine Weile beobachten. Dies war Sedars erster Besuch in einer Taverne. Er versuchte sich anzupassen, also trank er etwas alkoholfreies und unterhielt sich mit anderen Gästen. Er musste sich keine Sorgen machen erkannt zu werden, da keiner der einfachen Bürger den Prinzen je gesehen hatte. Das diente vorwiegend seiner Sicherheit. Erst nach Abschluss seiner Grundausbildung und dem Aufnahme ritual des Krähenordens würde er dem Volk offiziell vorgestellt werden.

Das Königreich der Dämonen war nie absolut sicher, also hatte Menar alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, um seinen Erben zu schützen. Nur Sedars Ausbilder und die anderen Rekruten wussten über seine wahre Herkunft Bescheid. Diese wenigen Eingeweihten waren von der Außenwelt abgeschottet, dadurch stellten sie keine Bedrohung dar.

Sedar kam mit einer Gruppe reisender Händler ins Gespräch, dabei erfuhr er vieles über das aufregende Leben als Vagabund. Außerdem brachten sie ihm mehrere bekannte Kartenspiele bei und wie man dabei erfolgreich betrügen konnte. Der unerkannte Prinz ließ die Verdächtigen zu keinem Zeitpunkt aus den Augen, auch nicht, als er dabei war, einen der Händler mit seinen eigenen Tricks abzuzocken.

»Sieh dir den Jungen an, er hat keine fünf Versuche dafür gebraucht.«

Zwei der Händler standen hinter ihrem spielenden Kollegen, sie amüsierten sich über seinen Verlust.

»Du solltest das Spielen langsam an den Nagel hängen, jetzt wirst du schon von Kindern geschlagen.«

Der Händler warf seine Karten lächelnd auf den Tisch.

»Ich habe dir alles beigebracht, was ich weiß. Du bist wirklich ein Naturtalent, wenn du das professionell machen würdest, könntest du schnell reich werden.«

Sedar überreichte seinem Gegenüber den gewonnenen Beutel Münzen.

»Danke, ich werde darüber nachdenken. Behalte das Geld, schließlich habe ich es nicht rechtmäßig ergaunert.«

Einer der stehenden Männer klopfte seinem Kollegen zufrieden auf die Schulter.

»Siehst du? Ich hab dir doch gesagt, dass es in Nocturas auch ehrliche Dämonen gibt. Du hast Potenzial, Junge.«

Für den Prinzen war es eine völlig neue Erfahrung und eine angenehme Abwechslung, sich unter dem Volk zu bewegen. Die ersten drei Jahre seiner kurzen Kindheit hatte er bei seiner Mutter Satoru in einem Verband aus anderen Müttern und ihren gleichaltrigen Kindern verbracht. Diese Mutter-Kind-Gruppen hatten eine lange Tradition bei den Dämonen, sie erleichterten die Pflege des ungestümen Nachwuchses. Ihre Kinder entwickelten sich sehr schnell, mit einem halben Jahr konnten sie bereits laufen und waren kaum zu bändigen. In einer Gruppe waren die Kinder überwiegend miteinander beschäftigt, also auch einfacher zu beaufsichtigen, das entlastete die Mütter. Zusätzlich konnten sie einander unterstützen.

Danach hat Sedar im Palast gelebt, dort war er weiterhin abgeschottet worden. Seine Kontakte haben sich auf seine Eltern, ein paar Bedienstete, Eliayas und Noah beschränkt. Nach der Geburt seines Bruders Ferodar war die Königin auch mit ihm in einer Mutter-Kind-Gruppe untergekommen, womit dem Prinzen eine wichtige Bezugsperson fehlte. Zwei Jahre später war seine Kindheit mit seiner Initiation zu Ende gegangen, die Ausbildung hatte begonnen. Sedar war immer von den gewöhnlichen Dämonen seines Königreichs isoliert worden. Sein erster echter Einblick in das Leben eines Normalsterblichen begeisterte ihn.

Die beiden Zielpersonen hatten sich in der Zwischenzeit etwas betrunken, sie waren ihrer Umwelt gegenüber nicht mehr so aufmerksam wie zuvor.

»Ich sag dir, wir sollten es uns nochmal überlegen. Das Ganze ist reiner Selbstmord.«

»Sei kein Feigling, es ist nicht gefährlicher als die anderen Aufträge und noch dazu besser bezahlt. Wir begeben uns nicht mal in Gefahr.«

»Aber du weißt, wie SIE ist. Sie wird einen Grund finden, uns abzusägen, dann können wir uns von der Bezahlung verabschieden.«

»Von wem redest du? Wieso muss ich gerade mit dir in einer Gruppe sein? Jedes Mal hab ich das Pech.«

Mittlerweile unterhielten sich die Männer angeregt, schienen jedoch völlig aneinander vorbeizureden. Sedars geschärftes Gehör konnte jedes einzelne Wort erfassen, das brachte ihn allerdings nicht sehr viel weiter, weil ihr Gebrabbel keinen Sinn ergab. Entweder waren die beiden blutige Anfänger oder großartige Schauspieler. Da man Rekruten bestimmt nicht in das Hoheitsgebiet der Krähen schicken würde, blieb nur die zweite Vermutung. Sedar schüttelte nachdenklich den Kopf, er konnte den Sinn dahinter nicht erkennen. Vielleicht wussten sie doch über ihren Verfolger Bescheid und versuchten eine falsche Fährte auszulegen. Nach kurzem Zögern beschloss er, seine Observation abzubrechen, um sich mit Noah zu beraten. Möglicherweise hatte er nützlichere Hinweise sammeln können. Beim Verlassen der Taverne tauchte Sedar in der Menge unter, um sich ungesehen an den Stadtrand begeben zu können, dem ausgemachten Treffpunkt. Noah trat aus dem Schatten der Mauern hervor und nickte ihm zu. Schweigend gingen sie zum Friedhof vor der Stadt, wo sie sich ungestört unterhalten konnten. Beim prunkvoll geschmückten Denkmal für Sedars Urgroßvater blieben sie stehen, der Prinz seufzte schwer.

»Ich hab ein ungutes Gefühl bei der ganzen Sache. Es kommt mir so vor, als würde man versuchen, uns auf eine falsche Spur zu bringen.«

Noah nickte zustimmend.

»Geht mir genauso. Auf dem Weg zum Markt haben sie sich mit einer Stadtwache unterhalten und über einen Kontrakt geredet. Ich hab einen Boten zum General geschickt, er hat sich bestimmt schon um die Wache gekümmert. Abgesehen davon waren sie die ganze Zeit auf dem Marktplatz einkaufen und haben zusammenhangslose Gespräche geführt, als würden sie aneinander vorbeireden.«

Dieses Verhalten kam dem Prinzen sehr bekannt vor, ob sie die ganze Zeit nur vorgeführt wurden? Vielleicht wollten die Fremden sie bewusst mit Falschinformationen versorgen.

»Das habe ich auch beobachtet. Einer hat über eine Frau gesprochen, er schien sich vor ihr zu fürchten, leider ging er nicht näher darauf ein.«

»Ob man versucht uns spezielle Informationen einzureden, damit der König sich nur auf diese Dinge konzentriert? Das wäre eine gute Strategie, um ihre wahren Absichten zu verschleiern. Wenn sie gut sind, haben sie auch Beweise präpariert, um die falschen Hinweise zu untermauern. Was könnte ihr Ziel sein? Hast du eine Idee?«

Noahs Theorie klang sinnvoll, denn ein Angriff auf Nocturas musste lange geplant und gut vorbereitet werden. Die Stadt zu infiltrieren war einfacher, wenn die königlichen Truppen auf der Jagd nach Phantomen waren. Menar war selbst ein großer Stratege, er würde dieses Schauspiel bestimmt schnell durchschauen, also war die feindliche Strategie möglicherweise noch viel ausgeklügelter. Nachdenklich ging Sedar auf und ab, es konnte viele Gründe für einen Angriff geben.

»Es wird ihnen nicht gelingen, den König zu töten. Vielleicht planen sie einen groß angelegten Angriff auf seine Position. Mein Urgroßvater wäre beinahe gestürzt worden, weil eine Gruppe Rebellen das Volk lange Zeit unbemerkt aufgewiegelt hat. Der Aufstand wurde zerschlagen und ein Exempel statuiert, aber das war in letzter Sekunde.«

Noah verstand, worauf Sedar hinaus wollte und nickte, während er sich seinem Schritt anschloss.

»Die Bürger respektieren den König, ein Versuch seine Herrschaft zu zerschlagen, würde viel mehr Ressourcen kosten als damals. Außerdem hat dein Vater die Krähen, sie bemerken jede noch so kleine Veränderung. Bis jetzt wurden keine Aufstände gemeldet und die Anzahl der Stadtwachen wurde längst verdoppelt.«

Der junge Prinz blieb stehen, er starrte auf das Denkmal, als hätte er eine Eingebung.

»Und wenn sie genau das erreichen wollen? Im schlimmsten Fall wurde die Wache schon zum Großteil korrumpiert. Was wir jetzt bemerken, könnte die Spitze eines Problems sein, das sehr viel tiefer reicht. Vielleicht warten sie nur noch auf die richtige Gelegenheit.«

Plötzlich packte Noah seinen Freund geschockt bei den Schultern.

»Sedar, deine öffentliche Bekanntgabe! Stell dir das Chaos vor, sollte dir dabei etwas zustoßen. Bei der Veranstaltung werden tausende Bürger sein und wenn sie sehen, dass der König seinen eigenen Sohn nicht schützen kann, könnte er sehr viel von seinem Einfluss verlieren. Die Leute würden ihn nicht mehr für unantastbar halten und den Respekt verlieren, das könnte verheerende Folgen haben.«

Kaum hatte Noah seinen Satz beendet, trat aus dem Schatten der Bäume ein bewaffneter Mann hinter Sedar hervor. Bevor er seine Klingen erheben konnte, erschien Eliayas und brach ihm von hinten ruckartig das Genick.

»Das war nahe genug.«

Der tote Angreifer sank zu Boden, daraufhin drehte sich der Prinz um. Die beiden jungen Dämonen sahen den General verwundert an, dieser verschränkte zornig die Arme vor der Brust.

»Helft mir auf die Sprünge, in welcher meiner Lektionen ging es darum, dass es völlig in Ordnung ist, seine lebenswichtige Deckung zu vernachlässigen? Ach ja, in keiner!«

Sedar und Noah stellten sich nebeneinander, dann salutierten sie mit zum Boden geneigten Blick. Die folgende Belehrung würde ihnen nicht erspart bleiben.

»Ihr müsst zu jeder Zeit achtsam sein! Egal ob ihr euch unterhaltet, einkauft, im Tiefschlaf seid oder das Bett mit jemandem teilt. Eure Sinne müssen IMMER geschärft sein. Dieser Assassine ist euch seit der Stadtmauer gefolgt und ihr habt nichts davon bemerkt!«

Eliayas war wirklich wütend, vier Wochen lang hatte er ihnen die Grundlagen eingetrichtert, allem Anschein nach war nichts davon hängen geblieben. Sedar holte tief Luft, er hatte als erster den Mut, etwas zu sagen.

»Bitte um Erlaubnis, sprechen zu dürfen.«

Der General nickte kurz und strich sich die langen blonden Haare aus dem Gesicht, wodurch man die Adern auf seinen Schläfen pulsieren sehen konnte.

»Wir konnten sehr wichtige Informationen sammeln, auch wenn wir etwas unvorsichtig dabei waren.«

»Etwas unvorsichtig? Wenn ich nicht gewesen wäre, wärt ihr beide tot! Informationen sind völlig nutzlos, wenn ihr sie nicht überbringen könnt. Menar hat gut daran getan, euch beobachten zu lassen.«

Noah sah seinen zornigen Vater etwas enttäuscht an.

»Bist du uns die ganze Zeit gefolgt?«

Eliayas hob erneut erbost die Stimme, er wies seinen Sohn zurecht.

»Achte auf deinen Ton!«

Der gemäßregelte Junge zuckte zusammen.

»Verzeiht, General!«

»Natürlich bin ich euch gefolgt. Glaubst du etwa, dass ich die beiden wichtigsten Kinder des Landes aus den Augen lassen würde? Ihr seid noch lange nicht bereit für Alleingänge, aber das werden wir später besprechen.«

Sedar zeigte sich demütig, er versuchte den tobenden General etwas zu beschwichtigen.

»Bitte um weitere Befehle, General.«

Der Angesprochene rieb sich die Augen und atmete ein paar Mal tief durch, um sich zu beruhigen.

»Beseitigt die Leiche, dann kommt ihr ins Hauptquartier. Ich werde Menar in der Zwischenzeit über alles informieren. Wehe, ihr vernachlässigt noch einmal eure Deckung. Ihr habt gesehen, wozu das führen kann.«

Die beiden jungen Dämonen sahen sich etwas verwirrt an, über diesen Teil der Assassinen Arbeit hatte man ihnen bisher nichts erzählt.

»Was sollen wir denn mit der Leiche machen?«

Eliayas machte eine präsentierende Geste in Richtung der Grabsteine als Antwort auf die Frage seines Sohnes.

»Wir sind auf einem Friedhof, lasst euch etwas einfallen.«

Mit diesen Worten ließ er die beiden stehen. Sie entspannten sich etwas, während sie sich nach einer Schaufel umsahen.

»Ich glaub, ich hab ihn noch nie so wütend gesehen.«

»Dann stell dir mal vor, wie wütend dein Vater erst sein wird.«

Sedar lief ein kalter Schauer über den Rücken, daran wollte er gar nicht denken. Er kannte seinen Vater und wenn er wütend war, ging das für anwesende Personen nie gut aus. Schon gar nicht für seinen Sohn. Eilig hoben sie am Rande des Friedhofs ein flaches Grab für den Angreifer aus, dann bedeckten sie den frischen Erdhaufen mit Gestrüpp, damit es nicht sofort auffallen würde. Wahrscheinlich würde später ohnehin jemand vom Krähenorden die Leiche ordentlich verschwinden lassen. Die königlichen Assassinen ließen niemals Spuren zurück.

Die beiden verließen den Friedhof in Richtung des Hauptquartiers, sie wollten den König auf gar keinen Fall länger als nötig warten lassen. Während sie die Strecke zurücklegten, schwiegen sie und hofften auf eine milde Strafe. Angespannt betraten sie das große Gebäude, ihrem ungewissen Schicksal entgegengehend. Vor der großen Tür des Arbeitszimmers warfen sie sich zögerliche Blicke zu.

»Klopf du.«

»Wieso ich? Er ist dein Vater, klopf schon.«

»Deswegen sollst ja du klopfen.«

»Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn.«

»Hast du Angst?«

»Du etwa nicht?«

Ehe sie ihren Diskurs fortführen konnten, drang eine strenge Stimme durch die Tür.

»Jetzt kommt endlich rein.«

Die große schwere Holztür öffnete sich, sie traten mit gesenkten Köpfen ein. Der König saß vor einem Haufen Papiere an seinem Tisch, Eliayas stand neben ihm, mit noch mehr Papieren in der Hand. Menar erhob sich und verschränkte die Arme vor der Brust, während er die beiden ernst ansah.

»Habt ihr etwas zu eurer Verteidigung zu sagen?«

Die Jungen salutierten, in Erwartung der nächsten Belehrung behielten sie die Position bei. Sedar ergriff erneut zuerst das Wort, er wollte es hinter sich bringen.

»Wir bitten um Vergebung für unser Fehlverhalten, es war gedankenlos und hätte fatale Folgen haben können.«

Eliayas legte seine Papiere weg, er hatte den König sofort nach seiner Ankunft über den Vorfall in Kenntnis gesetzt. Menar trat hinter seinem Tisch hervor, band seine schulterlangen schwarzen Haare zu einem Zopf zusammen und strich sich entspannt durch den kurzen Kinnbart.

»Gut. Dann ist euch endlich bewusst geworden, wie gefährlich unsere Welt ist. Ich habe gehört, dass ihr Informationen beschaffen konntet.«

Sedar und Noah warfen sich ungläubige Blicke zu, das war alles? Der König ging deshalb so gelassen mit der Situation um, weil er wusste, dass Eliayas die beiden beschützen würde. Schließlich hatte er es so befohlen. Der General nickte Noah auffordernd zu, dieser begann zu sprechen.

»Wir haben Grund zur Annahme, dass die Wache zum Teil infiltriert wurde und ein Anschlag auf die öffentliche Bekanntmachung des Prinzen geplant wird.«

Menar sah den Sohn des Generals mit einer hochgezogenen Augenbraue an. Eliayas hatte ihm nur vom Angriff auf Sedar und Noah erzählt, von ihren gesammelten Hinweisen wollte er sie selbst berichten lassen.

»Habt ihr Beweise dafür?«

»Verdächtiges Verhalten einer Wache, die vermutlich bereits in Gewahrsam genommen wurde und das unsinnige Verhalten der Eindringlinge. Wahrscheinlich haben sie mit diesem Schauspiel versucht, uns von ihrem eigentlichen Plan abzulenken.«

Eliayas räusperte sich lautstark, um einzuharken.

»Vergesst nicht das versuchte Attentat auf euch beide, als ihr darüber gesprochen habt. Ihr seid meistens auf dem richtigen Weg, wenn jemand versucht euch umzubringen. Die verdächtige Wache wurde aufgrund einer schrecklichen Magenerkrankung aus dem Verkehr gezogen, sie wird unter Verschluss verhört.«

Menar nickte seinem General zufrieden zu, er wusste immer, wie er pikante Angelegenheiten diskret handhaben konnte.

»Das sind schwere Anschuldigungen. Sollte die Armee tatsächlich korrumpiert sein, müssen wir mit äußerster Vorsicht vorgehen. Eliayas?«

Der General trat hervor und legte seine Hände hinter dem Rücken aufeinander.

»Ich versichere Euch, dass die Leibgarde um und innerhalb des Palastes unantastbar ist. Ich habe jeden einzelnen persönlich ausgewählt, sie werden laufend von den Krähen kontrolliert. Die Aufsicht der Stadtwache ist unter einigen hochrangigen Personen aufgeteilt, wobei jede einen Bezirk beaufsichtigt.«

Die beiden Rekruten standen wie angewurzelt da, während die Erwachsenen sich unterhielten. Sie wären am liebsten im Erdboden versunken, da sie nicht das Gefühl hatten, schon aus dem Schneider zu sein.

»Wie vertrauenswürdig sind sie?«

»Die Bezirke um den Palast sind ebenfalls handverlesen, ich lege meine Hand für sie ins Feuer. Leider kann ich nicht beurteilen, wie deren Untergebene einzuschätzen sind. Es könnten Sicherheitslücken entstanden sein, das wird unverzüglich geprüft.«

Menar schwieg nachdenklich, während er zwischen Sedar, Noah und Eliayas hin und her sah. Das königliche Schweigen lag wie ein schwerer Stein auf den Schultern der Jugendlichen. Es war unmöglich, daraus zu erschließen, was er dachte und ob es nicht doch noch eine Bestrafung geben würde.

»Warte noch.«

Eliayas war sichtlich überrascht.

»Hoheit?«

»Wenn wir jetzt handeln, scheuchen wir sie möglicherweise auf. Die Assassinen sollen Informationen über die korrupten Wachen sammeln und sie lediglich beobachten. Lassen wir sie in dem Glauben, dass ihr Plan aufgeht. Am Tag der Bekanntmachung werden wir zuschlagen, um das Unkraut mitsamt der Wurzeln auszureißen.«

Der General war für einen Moment sprachlos, er sah Menar erstaunt an.

»Wollt Ihr den Prinzen wirklich so einem großen Risiko aussetzen? Wir haben keine Ahnung, welche Mittel sie bis dahin ansammeln könnten.«

»Deshalb beobachten wir alles ganz genau. Ich will, dass die oberen Ränge der Krähen sich nur um diese Mission kümmern. Der Rest kann dem Tagesgeschäft nachgehen und auf diese Weise nach Verdächtigem Ausschau halten.«

Ein unheimliches Grinsen zierte das Gesicht des Königs. Das verursachte bei seinem Sohn großes Unbehagen, schließlich war ihm gerade erst bewusst geworden, wie vergänglich sein Leben war. Sedar trat einen Schritt vor, ohne seine Haltung zu vernachlässigen.

»Bitte um Erlaubnis, frei sprechen zu dürfen.«

»Nur zu.«

»Was soll ich bis dahin tun? Soll ich darauf warten, dass man versucht mich zu töten?«

Menar lachte kurz auf, dann schüttelte er amüsiert den Kopf.

»Dir ist der Ernst deiner Lage also tatsächlich bewusst geworden, sehr schön. Ich werde die gesamte Mission der Rekruten abbrechen, ihr setzt eure Ausbildung fort, alles wird so sein wie bisher. Diese Situation sollte Grund genug sein, dich zu benehmen und mich nicht mehr zu enttäuschen. Denk daran, ausgezeichnete Leistungen können eines Tages dein Leben retten.«

Eliayas grinste still in sich hinein, das geschah dem unvorsichtigen Prinzen recht. Der König hätte seinen Sohn nie in ernsthafte Gefahr gebracht. Außerdem hatte es noch niemandem geschadet, ein wenig den Lockvogel zu spielen. Der General selbst war für Sedars Sicherheit zuständig und er hatte bereits bewiesen, dass er damit in besten Händen war. Sedar ersparte sich jedes weitere Aufbegehren, er trat wieder zurück, gegen seinen Vater hatte er sowieso keine Chance.

»Gut, wenn das alles ist, könnt ihr gehen. Macht euch sofort auf den Weg zurück ins Lager, ich leite alles Weitere in die Wege. Der General und ich haben einiges zu besprechen.«

Mit diesen Worten salutierten die Rekruten und verließen den Raum, von da an hieß es wieder zurück zur täglichen Schinderei der Grundausbildung.

5 Jahre später...

»Herzlichen Glückwunsch, mit dem heutigen Tag seid ihr freie Männer. Jeder bekommt eine Gesamtbeurteilung, einige erhalten auch ein Empfehlungsschreiben für die Armee. Es liegt bei euch, ob ihr auf diesem Weg bleiben oder ein gewöhnliches Leben führen wollt.«

Sedar und seine Einheit waren am Ende ihrer Ausbildung angelangt, sie standen zum letzten Mal gemeinsam auf dem großen Platz, um ihre Papiere entgegenzunehmen. Die Übergabe der Dokumente war eine reine Formalität, die Dämonen machten daraus keine Sensation. Einer nach dem anderen wurde aufgerufen, um sich seine Beurteilung abzuholen, bis nur noch Sedar und Noah da standen.

»Ihr zwei bleibt hier. Der Rest ist entlassen, weg mit euch.«

Das ließen die ehemaligen Rekruten sich nicht zweimal sagen, schnellstmöglich waren sie vom Gelände verschwunden. Die meisten Dämonen führten nach der Grundausbildung ein gewöhnliches Leben abseits jeglicher militärischen Disziplin. Der Großteil vergaß die meisten gelernten Dinge auch sehr schnell wieder. Die Wenigen, die den Weg des Kriegers einschlugen, taten es aus freien Stücken und dienten ihrem Land mit großer Demut. Als alle überflüssigen Personen den Platz verlassen hatten, trat der Ausbildungsleiter von seinem Podest herunter an die beiden letzten Rekruten heran.

»Ihr müsst euch noch ein wenig gedulden, der König und der General wollen eurem Abschluss beiwohnen. Sie sollten jeden Moment eintreffen.«

Die beiden waren sehr froh über diese unerwartete Überraschung, ohne es sich anmerken zu lassen. Immerhin war ihnen die letzten Jahre eingetrichtert worden, nichts ohne Befehl zu machen. Kurze Zeit später erschienen auch schon Menar und Eliayas ohne königliche Leibgarde auf dem Platz, schließlich war es kein offizieller Besuch.

»Majestät, General.«

Der Leiter salutierte respektvoll, die Väter nickten ihm lächelnd zu. Menar musterte die angehenden Assassinen zufrieden, sie waren jetzt 18 Jahre alt und in absoluter Höchstform. Wie erwartet, hatten sie sich durch ihre herausragenden Leistungen ihren Platz im Orden rechtmäßig verdient.

»Bitte fahrt fort.«

Erneut salutierte der Ausbildungsleiter. Er überreichte den Absolventen ihre Beurteilungen, sie bekamen ebenfalls ein Empfehlungsschreiben. Das war eine reine Formsache, schließlich war ihre Zukunft fest vorgegeben. Sie waren von Kindesbeinen an geformt worden, um eines Tages die großen Fußstapfen ihrer Väter ausfüllen zu können.

»Damit seid ihr offiziell entlassen. Viel Erfolg.«

Sie salutierten ein letztes Mal vor dem ehemaligen Vorgesetzten, dann verließen sie mit ihren neuen Befehlshabern das Gelände. Auf dem Weg erläuterte der General sehr oberflächlich den nächsten Schritt.

»In Kürze werdet ihr in den Krähenorden aufgenommen, die Mitglieder sind versammelt und erwarten euch. Prinz Sedar wird den Aufnahmeeritus zuerst durchlaufen.«

Sedar und Noah folgten ihren Vätern auf dem Fuß, ohne dabei etwas von ihrer militärischen Haltung abzulegen.

»Jawohl.«

Während der folgenden Assassinenausbildung würden die beiden zu Hause wohnen, Sedar durfte also zum ersten Mal seit 10 Jahren wieder im Palast residieren. Er konnte in seinem eigenen Zimmer schlafen und den königlichen Luxus beanspruchen, die Zeit der Knochenarbeit war überwiegend vorbei. Sie hatten fünf weitere Jahre der intensiven Ausbildung vor sich, wobei die Ordensmitglieder eine sehr realitätsnahe Methode des Lehrens bevorzugten.

Sedar und Noah würden bald auf eigene Missionen geschickt werden, da sie dadurch am schnellsten ihr zukünftiges Handwerk erlernen konnten. Allerdings nicht ohne ein erneutes Grundtraining vom General persönlich.

Für Assassinen war die Kontrolle der Energiezentren überlebenswichtig, bei ihrer Arbeit brauchten sie jede ihrer dämonischen Kräfte. Geschwindigkeit, Kraft, schnellere Wundheilung, Schmerzresistenz, und geschärfte Sinne waren gleichermaßen wichtig. Die unterschiedlichen Fähigkeiten der Tierzeichen wurden relevant, sobald sie sich auf ein Aufgabengebiet spezialisieren wollten. Das alles erforderte viel Energie, daher hatten sie einen dementsprechend hohen Blutbedarf. Als Eliteeinheit des Königs genossen sie selbstverständlich das Privileg, jederzeit mit den kristallinen Sanguis Früchten versorgt zu werden. Das waren jene Früchte, deren Fruchtsaft wie Blut auf den dämonischen Organismus wirkte. Der König hatte eine eigene Plantage anlegen lassen, nur um seine Ordensmitglieder ausreichend versorgen zu können. Ihre Leistungsfähigkeit war unverzichtbar für die Sicherheit seines Reichs.

Das Hauptquartier des Krähenordens war in der Nähe des Palastes, der davorliegende Trainingsplatz war die erste Station der zukünftigen Mitglieder. Für den formellen Antritt der Ausbildung waren die Ordensmitglieder nicht erforderlich, daher blieben die vier unter sich, als sie dort eintrafen. Der König stellte sich vor die stramm stehenden Dämonen, er wandte sich zuerst an seinen Sohn. Währenddessen platzierte ein Diener zwei schmale Holzkisten neben dem General auf den Boden und verschwand wieder.

»Deine Ergebnisse waren hervorragend, du hast dir den Platz im Orden verdient. Eines Tages wirst du meine Nachfolge als König und auch als Herrscher über den Orden der Krähe antreten.«

Menar trat näher an ihn heran, um ihm eindringlich in die Augen zu sehen.

»Du bist der Einzige, der dazu fähig ist. Meine Zeit wird irgendwann ablaufen, dann liegt das Schicksal unseres Volkes in deinen fähigen Händen.«

Die militärische Disziplin strömte durch jede seiner Zellen, er rührte sich keinen Millimeter ohne Befehl. Der König nickte zufrieden, dann wandte er sich an Noah.

»Deine Ergebnisse waren ebenfalls makellos, auch du hast dir den Platz im Orden verdient. In deinen Augen sehe ich die Entschlossenheit deines Vaters. Ich weiß, dass du meinem Sohn eines Tages ein loyaler Berater sein wirst.«

Menar gab seinem General ein Handzeichen, woraufhin er die Kisten öffnete und den Inhalt der mysteriösen Behälter offenbarte. Eliayas überreichte den beiden lederne Umhänge, dies war der erste Schritt auf dem Pfad der Assassinen.

»Dies ist ein wichtiger Teil eurer persönlichen Ausrüstung, pflegt ihn gut und ihr werdet ihn ein Leben lang verwenden können.«

Das war kein gewöhnlicher Kapuzenumhang, er war aus der Haut eines Zitianbullens gefertigt und mit dem Gift des Schattenschlundes beschichtet worden. Dabei handelte es sich um ein üblicherweise tödliches Gewächs, nur Dämonen waren immun gegen das Pflanzengift, deshalb konnten sie problemlos damit arbeiten. Das Gift erzeugte in Kombination mit den Eigenschaften des Leders eine ungewöhnliche Wechselwirkung, dadurch erhielt der Umhang tarnende Eigenschaften. Im Zwielicht konnte er sich der Umwelt anpassen, was den Assassinen ermöglichte, sich beinahe unbemerkt zu bewegen. Das Leder wurde durch die Beschichtung so hart, dass weder Pfeile noch Klingen es durchdringen konnten. Der Umhang reichte bis unters Knie und die Kapuze konnte das Gesicht seines Trägers vollständig verhüllen, damit war der ganze Körper ideal geschützt. Dieses Stück Leder war neben den persönlichen Waffen der wichtigste Teil ihrer Ausrüstung.

Jeder Assassine konnte sich seine Bewaffnung selbst aussuchen, alles wurde individuell an den Körper und die Bewegungen des Trägers angepasst. Es waren keine simplen Waffen, sondern Ergänzungen ihrer Körper. Das machte sie im Kampf dementsprechend effektiv. Es gab viele verschiedene Kampfstile, jeder Dämon bevorzugte einen anderen, daher fielen auch die Bewaffnungen der Assassinen sehr unterschiedlich aus. Außerdem war der Ordenschmied ein Meister seines Handwerks, der sich jederzeit über neue Herausforderungen freute. Sedar hatte sich bereits für Dolche entschieden, wie sein Vater. Noah war noch unentschlossen, er würde die Entscheidung im Laufe der Ausbildung treffen. Die speziell angefertigten Waffen würden ihnen nach dem Bestehen ihrer Abschlussprüfung am Ausbildungsende feierlich überreicht werden. Zeitgleich würden sie damit den Rang eines vollwertigen Assassinen erhalten. Plötzlich kam Sedars jüngerer Bruder Ferodar auf den Platz gestürmt, er lief direkt auf seinen Vater zu und zupfte an seiner Tunika.

»Ich will auch, ich will auch! Wann bekomm ich so einen Umhang? Wann darf ich endlich die Ausbildung anfangen? Ich will auch dem Orden beitreten! Bitte, Vater!«

Menar ohrfeigte den jüngeren Sohn, woraufhin dieser sich die schmerzende Wange hielt. Sedar biss sich krampfhaft auf die Unterlippe, um seine Zunge im Zaum zu halten. Eine unaufgeforderte Wortmeldung würde die Situation für niemanden besser machen. Es spielte keine Rolle, dass er Ferodar gerade zum ersten Mal sah, er hatte sofort das instinktive Bedürfnis, ihn zu beschützen. Immerhin war er sein kleiner Bruder, das war Grund genug.

Der General wusste, was als Nächstes geschehen würde und winkte Noah zu sich, gemeinsam verließen sie schweigend den Platz. Eliayas hatte nicht vor, sich in die königlichen Familienangelegenheiten einzumischen, er musste ohnehin den Aufnahmeeritus des Prinzen vorbereiten.

Seinen Sohn schickte er in der Zwischenzeit nach Hause, er durfte dem Ritual nicht beiwohnen, da er noch kein eingeweihtes Mitglied war. Dafür gab es noch einen anderen Grund, den würden die angehenden Assassinen bei ihren Zeremonien erfahren. Noah sollte bis zu seinem eigenen Ritual in der Residenz des Generals warten, sie war ein gutes Stück von der Ordenszentrale entfernt. Er hatte nichts dagegen einzuwenden, da er sehr lange nicht mehr zu Hause gewesen war.

»Satoru! Ich hab dir doch ausdrücklich gesagt, dass du die Landplage fernhalten sollst!«

Die Königin kam herbeigeeilt und nahm Ferodar in den Arm, er kämpfte mit den Tränen.

»Verzeiht mir, Hoheit. Es wird nicht wieder vorkommen.«

Demütig senkte Satoru den Kopf vor ihrem Mann, sie versuchte die Situation zu entschärfen. Der jüngere Sohn war Menar schon immer ein Dorn im Auge gewesen, er hätte gut auf seine Geburt verzichten können.

»Deine Entschuldigung ist wertlos! Wenn ich ihn nochmal hier sehe, wird das schwerwiegende Konsequenzen haben. Für euch beide.«

Ferodar vergrub das Gesicht im Arm seiner Mutter, Menar ließ ihn jederzeit spüren, wie ungewollt er war. Das war für das kindliche Gemüt unerträglich. In den Augen seines Vaters würde er nie mehr als Ungeziefer sein und nichts konnte an dieser Ansicht etwas ändern. Der König verwehrte Ferodar jede Chance, eine Aufgabe für sich zu finden. Er ließ ihn nicht einmal die üblicherweise verpflichtende Grundausbildung absolvieren. Satoru verneigte sich stumm, dann zog sie ihren Sohn schnell an der Hand zurück in den Palast. Sie versuchte, ihre Kinder zu schützen, aber gegen Menar war sie machtlos. Ferodar war nicht der Klaue seines Vaters ausgesetzt gewesen, er hätte die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben gehabt, doch das lehnte er ab. Stattdessen eiferte er seinem Bruder nach und wollte ebenfalls in die Fußstapfen seines Vaters treten.

Im Palast angekommen, schloss die Königin mit der kupferroten, knielangen Lockenpracht ihren Sohn in die Arme. Er hatte die Haare offensichtlich von ihr geerbt, sie waren allerdings wesentlich kürzer und endeten knapp unterhalb der Ohren. Ferodar sah seiner Mutter generell sehr ähnlich, wohingegen bei Sedar eindeutig die Gene seines Vaters dominierten.

»Du brauchst keine Angst zu haben, Menar meint es nicht so. Er will dir damit nur sagen, dass du ein Leben abseits jeglicher Verpflichtungen führen kannst.«

Die Wahrheit sah leider anders aus. Ferodar wusste, dass Satoru keine gute Lügnerin war, er stieß sie weg und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust.

»Ich will ein Assassine werden, nichts anderes. Ich bin genauso gut wie Sedar, bestimmt kann ich ihn sogar übertreffen. Wenn ich ihn töten würde, würde Vater mich dann respektieren?«

Satoru sah ihn entsetzt an, sie wollte kein böses Blut zwischen ihren Söhnen. Ferodars Aussage war der verzweifelte Ruf nach väterlicher Anerkennung, eines Tages würde aus dem bloßen Schrei vielleicht eine verzweifelte Tat werden.

»Ihr seid Brüder, ihr müsst füreinander da sein. Ich bin sicher, dass Sedar dich immer beschützen wird. Du darfst nicht einmal daran denken, dich gegen ihn zu wenden. Bitte versprich mir das.«

Der Junge sah zu Boden, dann umarmte er seine Mutter fest. Sie versuchte ihre Familie zusammenzuhalten, das war jedoch ein beinahe unmögliches Unterfangen.

»Ja, Mutter, ich verspreche es dir.«

Die Königin litt genauso sehr unter ihrem Mann wie Ferodar, das konnte sie nur schwer verstecken.

Sedar war lange weg gewesen, er hatte davon nichts mitbekommen, doch sein jüngerer Bruder war dieser Situation permanent ausgesetzt gewesen. Ferodar wollte seine Mutter beschützen, leider wurde ihm jegliche Kampfausbildung verwehrt, also sah er sich gezwungen, die gewünschte Ausbildung bei einem feindlichen Orden zu absolvieren. Sie beobachteten das Reich ständig aus den Schatten heraus, es musste ihm also nur gelingen, auf sich aufmerksam zu machen. Der ungeliebte Sohn des Königs wäre gewiss ein interessanter Rekrut für sie gewesen. Mit jedem Schritt auf diesem Weg würde die unsichtbare Kluft zwischen Ferodar und seinem Volk größer werden.

Sedar und sein Vater waren inzwischen im Hauptsitz des Krähenordens eingekehrt, um mit dem Aufnahme ritual zu beginnen. Der Vorfall auf dem Trainingsplatz wurde nicht weiter besprochen. Der junge Dämon wusste ohnehin, dass er nichts für seinen Bruder tun konnte.

Vater und Sohn betraten die große Versammlungshalle, der gesamte Orden war bereits in einem Kreis aufgestellt, um den Königssohn willkommen zu heißen. Sie nickten dem Prinzen anerkennend zu, als Menar ihn in der Mitte des Kreises platzierte. Danach begab er sich zum Rednerpult. Sedar war nicht auf das Ritual vorbereitet worden, er wusste rein gar nichts über die Dinge, die ihm noch bevorstanden. Menar räusperte sich kurz, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, dann begann er mit seiner Ansprache.

»Danke, dass ihr euch alle hier versammelt habt, um dem Aufnahme ritus meines Sohnes beizuwohnen. Da mein Blut durch seine Adern fließt, wird er eines Tages meine Nachfolge antreten, bis dahin wird er euch ein gleichgestellter Bruder sein. Sedar, es ist an der Zeit, die Blutverbindung zu vollziehen.«

Eliayas nahm dem Prinzen seine Tunika ab, er blieb mit entblößtem Oberkörper stehen, nach wie vor ahnungslos. Sedar hatte breite Schultern, seine Muskulatur war vergleichbar mit der eines Tänzers. Für Assassinen war die Beweglichkeit weit wichtiger als bloße körperliche Stärke, ihre Körper waren dementsprechend geformt.

Der General reichte dem Prinzen einen Dolch mit den eingravierten Initialen des Ordens und stellte eine Silberschale auf den kleinen Tisch neben ihm. Der angehende Assassine schnitt sich in den Finger, ein paar Blutropfen fanden ihren Weg in das Gefäß, die Versammlung lachte amüsiert auf.

»Die Schale muss voll sein, damit der gesamte Orden von deinem Blut trinken kann. Dadurch wirst du zu einem Teil von uns.«

Dieses Prozedere war Sedar sehr suspekt, ehe er weiter darüber nachdenken konnte, hatte Eliayas ihm schon tief in die Handfläche geschnitten. Als die Schale bis zum Rand gefüllt war, wickelte er sorgfältig ein Stück Leinen um die verletzte Hand, bevor er seinem König das Gefäß reichte. Er würde als Erster davon trinken. Sedar beobachtete stumm, wie einer nach dem anderen von seinem Blut trank, dabei wurde er zunehmend unsicherer. Als die Schale wieder bei Menar angelangt war, stellte er sie weg und nickte Eliayas zu, woraufhin dieser in einem der Nebenräume verschwand.

»Du bist jetzt ein Teil von uns, damit ist der erste Schritt getan. Nun ist es an der Zeit, das Zeichen des Ordens zu empfangen und den Schwur abzulegen.«

Der Prinz sah seinen Vater etwas verwirrt an, ihm war bei den anderen Assassinen nie ein bestimmtes Zeichen aufgefallen. Möglicherweise handelte es sich dabei um ein Schmuckstück, so wie der Ring mit der Silhouette eines Krähenkopfes, den der König an seinem Mittelfinger trug.

Plötzlich wurde der Königssohn von zwei Mitgliedern an den Armen gepackt und grob in einen anderen Raum geführt. Eliayas hielt gerade ein Eisen in den lodernden Schmiedeofen. Sedar ahnte nichts Gutes, er versuchte vergebens sich loszureißen, denn seine neuen Kameraden hatten ihn fest im Griff.

»Muss das wirklich sein? Gibt es keine andere Möglichkeit?«

Während der Grundausbildung hatte er gelernt, das Energiezentrum der Schmerzresistenz zu nutzen, allerdings hatte er die Kontrolle darüber noch lange nicht perfektioniert. Außerdem würde er damit nie vollständig immun gegen Schmerzen sein. Ein Brandzeichen war nicht mit Peitschenhieben zu vergleichen, an deren Auswirkungen hatte er sich jahrelang gewöhnen können. Der König war ihnen gefolgt, er wertete die Frage seines Sohnes als Aufbegehren.

»Haltet ihn fest.«

Die Assassinen festigten ihre Griffe um die Arme des Prinzen, einer zog seine langen Haare nach hinten, um ihn zu fixieren. Seelenruhig zog Menar einen seiner goldenen Dolche aus der Halterung an seinem Gürtel, er legte ihn auf den großen Tisch in der Mitte des Raumes. Mit dem dort stehenden Mörser zermahlte er ein grobes rotes Pulver, dann verteilte er ein wenig davon auf seiner Klinge. Der König hielt das Kinn seines wehrhaften Erben fest und setzte die Klinge oberhalb der rechten Augenbraue an.

»Nach all den Jahren der Ausbildung widersprichst du immer noch. Du lässt mir keine andere Wahl, ich werde dir den Ungehorsam persönlich austreiben.«

Mit ernster Miene drückte Menar den Dolch in die Haut seines Sohnes, er schnitt über das Augenlid bis zur Wange hinab durch sein Fleisch. Sedar biss die Zähne zusammen, als die geringe Menge Feuersalz auf der Schneide sein Gesicht dauerhaft entstellte. Der König hatte bewusst eine sichtbare Körperstelle gewählt, um seinen Sohn zu disziplinieren.

Jeder Blick in den Spiegel sollte ihn an seine Stellung in der Rangordnung erinnern. Der tiefe Schnitt war schmal, er würde keine klaffende Wunde hinterlassen. Trotzdem würde die Narbe ihn nie die Konsequenzen seiner Auflehnung vergessen lassen. Sedar kämpfte mit dem Schmerz, während Menar das Blut in ein Tuch wischte. Das Salz blockierte nicht nur die schnelle Heilung, es brannte auch wie Feuer in der offenen Wunde. Daher stammte der Name.

»Vergiss nie wieder, wo du stehst, Sedar. Es ist Zeit.«

Mit festem Griff drückten die Assassinen den Prinzen mit der verletzten Gesichtsseite an die Wand, wodurch die Wunde noch mehr schmerzte, doch er hatte jegliche Gegenwehr aufgegeben. Der General näherte sich mit dem Schmiedeeisen, der Prinz schloss schweigend die Augen, er hatte sein Schicksal akzeptiert. Eliayas presste das heiße Metall in Form einer handgroßen Krähenkopf-Silhouette fest auf Sedars rechte Schulter. Augenblicklich hallte sein Schmerzscrei durch die Gemäuer der Ordenszentrale.

Sofort nachdem Eliayas das Eisen von der Haut entfernt hatte, wurde der junge Dämon losgelassen und sank auf die Knie. Der Gestank seines verbrannten Fleisches durchzog das Gebäude. Dieser brennende Schmerz machte Sedar sehr schwer zu schaffen, er versuchte sich irgendwie zu beruhigen. Sein Vater gönnte ihm jedoch keine Pause, plötzlich streute er eine große Menge Feuersalz auf das frische Brandmal, es durfte niemals verschwinden. Der Gequälte schrie noch einmal auf, dann wurde er unsanft zurück in die Versammlungshalle geschleppt.

Sedar war schwindlig, er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Schweißnass kniete er auf dem kalten Steinboden, wobei er sich nach vorne gebeugt mit den Händen abstützen musste. Menar war von diesem Anblick anscheinend nicht überrascht, er fuhr fort, als wäre nichts gewesen.

»Sprich mir nach: Als Mitglied des Krähenordens verschreibe ich mein Leben dem König, ich werde jeden seiner Befehle befolgen und ihm bis an mein Ende loyal dienen. Mit all meiner Kraft und unter Einsatz meines Lebens, werde ich das Königreich und seine Bewohner beschützen. Für Umbris, für den König.«

Sedar konnte sich kaum aufrecht halten, als er mühevoll das Gehörte wiederholte. Mit jedem Wort wurde seine Stimme leiser, glücklicherweise hatten die Assassinen geschärfte Sinne. Am Ende stimmten die Mitglieder ein und bejubelten ihr neuestes Mitglied.

»Für Umbris, für den König!«

Von der Feierlaune bekam Sedar nichts mehr mit, die Schmerzen hatten ihm das Bewusstsein geraubt. Nun war er offiziell ein Teil des Krähenordens und auf dem Weg, ein großartiger Assassine zu werden.